

Herausgeber: „Die Schwalbe“, Vereinigung von Problemfreunden — Schrift- und Verlagsleitung: W. Karsch, Wesermünde, Deutscher Ring 22 — Bestellungen und Zahlungen an H. August, Erfurt, Grenzweg 108, Postscheckkonto Essen Nr. 32809 — Versand: W. Klages, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Str. 129 — Druck: E. Böhner, Kiel-G., Schulstraße 2 — Bezugspreis: Vierteljährlich 2,50 RM, Einzelheft 0,90 RM

Nach längeren brieflichen Auseinandersetzungen über den Inder und Pseudo-inder kann die von Dr. Speckmann (Heft 124, April 1939) u. Schütte (Heft 127, Juli 1939) begonnene Aussprache in den nachfolgenden Aufsätzen fortgesetzt und beendet werden. Es sei noch auf den unabhängig hiervon entstandenen Aufsatz Dr. Maßmanns im Dr. Birgfeld-Gedächtnisheft hingewiesen.

Zur Frage der Zweckreinheit im Indier

von J. Halumbirek-Wien.

Es tut mir leid feststellen zu müssen, daß Schütte durch seine „Scheininder-Verwirrung“ den im Titel angedeuteten Zustand nicht beseitigt, sondern eher verschlimmert hat. Wie kam das nur?

Schütte benützt die alte indische Patprobe Koh5 und Kodtelkorns, die ihre Schlüsse aus dem Vergleich der Lösung mit dem durch Weglassung des 1. Zuges sich ergebenden Spiele zieht. Diese Probe ist aber längst überholt und hat außer Chéron und Palaß (Min. Strat., S. 64) kaum Anhänger.

Im Einklang mit Brunner, Frhr. von Holzhausen, Dr. Kraemer, Dr. Palißsch u. a. wissen wir heute:

- 1) Der Inder ist ein direktes Manöver.
- 2) Für direkte Manöver gilt das Gebot der relativen Zweckreinheit.
- 3) Das Probespiel bei direkten Manövern besteht (nicht in der nach Auslassen des Schlüsselzuges sich ergebenden Zugfolge, sondern) in einer dem Lösungsspiel analogen Spielweise. Speziell beim Indier muß man also den kritischen Stein wohl ziehen, darf aber selbstverständlich den Schnittpunkt nicht überschreiten.
- 4) Relative Zweckreinheit liegt vor, wenn das (nach Absatz III ausgeführte) Probespiel erweist, daß sich der Schlüssel der Lösung um das Minimum, d. h. um einen einzigen Mehrwert von dem Schlüssel des Probespiels unterscheidet.

Prüfen wir daraufhin die Beispiele! Bei I (Schwalbe 1939, S. 530, s. auch Nr. VII des nachfolgenden Aufsatzes von Speckmann) geht es besonders leicht, da die Aufgabe in W. Frhr. v. Holzhausens „Der weiße Schnittpunkt“ (Deutsche Schachzeitung 1936, S. 60) ausführlich besprochen ist. Es heißt dort:

„Koh5 verlangt bekanntlich, daß der Entschluß, den kritischen Stein zu bewegen, ganz allein von der Erkenntnis des Schnittpunktes eingegeben werde und kein anderer Grund diesen Entschluß auch nur unterfließen dürfe. Mit der damit geforderten absoluten Zweckreinheit ist es hier allerdings schlecht bestellt. Denn unbefreitbar trägt auch die Überlegung, daß der Läufer nach dem zu erwartenden Gegenzug 1.—,c2 schußlos dastünde, ihr Teil dazu bei, die gefährdete Figur wegzuziehen. Aber, und das allein ist u. E. ausschlaggebend, das Wohin ist fürs erste noch ganz fraglich; erst aus dem Scheitern eines Probespiels, wenn ich etwa 1.Lc4 gezogen habe und nach 1.—,c2 überall auf Patt stoße, geht es als Bestimmungsfeld hervor. Dieser eine Mehrzweck (Pattvermeidung durch Überschreitung des kritischen Feldes) genügt aber in meinen Augen vollkommen, um den logischen Charakter der Aufgabe und ihre Zweckreinheit sicherzustellen . . .“

Für II (= Nr. VI des nachfolgenden Aufsatzes von Speckmann) kann man fast wörtlich das Gleiche sagen: Irgendein Probespiel (1.Lc4,h4;2.b7) scheitert an Patt; der Läufer wird nach a8 gezogen in der ausschließlichen Absicht, dieses Patt durch den folgenden Sperrzug hintanzuhalten.

Nr. III (= Nr. IX des nachfolgenden Aufsatzes von Dr. Sp.) ist nicht zweckrein, wie die doppelte Erledigung des Probespiels 1.Te2,Kf4 und Kh5 erweist.

Hingegen unterscheiden sich in IV Lösung 1.Ld6,Sd5;2.Te5 und Probespiel 1.Lh2,Sd5; 2.Te5 Patt nur in diesem einen Mehrzweck, womit die relative Zweckreinheit verbürgt ist.

Schließlich V (= Nr. I des nachfolgenden Aufsatzes von Dr. Sp.)! Die Aufgabe ist sehr infruktiv; stellt sie doch den einzigen Fall dar, bei dem man, da ein den Schnittpunkt nicht überschreitender Probespiel-Läuferzug fehlt und der den Schnittpunkt besetzende Zug 1.Lf4 natürlich auch nicht in Betracht kommt zur alten Koh5schen Patprobe oder, um mit Brunner

zu reden, zum 0-zügigen Probespiel, zur Probestellung, greifen muß. Lassen wir also den ersten Zug weg oder, was auf dasselbe hinausläuft, denken wir ihn uns in der Stellung schon vollführt — die Stellung wird zur Probe herangezogen, daher der Ausdruck Probe-
stellung! — so ergibt sich die mangelnde Zweckreinheit ohne weiteres, indem nach 1.—,f4;
2.T:f4 kein Patt vorhanden ist: 2.—,e5!

Um einen klaren Schlußstrich zu ziehen sei festgehalten:

- 5) Ein echter, d.h. zweckreiner Indier wird daran erkannt, daß sein Probespiel in ein Patt mündet. Das Probespiel ist nach der Methode der relativen Zweckreinheit (Absatz 3) anzustellen; nur wenn diese nicht möglich ist (Beispiel IV), ist das Kohls- und Kockelkornsche Verfahren (Weglassen des 1. Zuges) zu benutzen.

Wie man sieht, ordnet sich alles auf die einfachste Art und Weise von der Welt, wenn man nur dem Gebot der relativen Zweckreinheit, wie es uns Frhr. W. v. Holzhausen gelehrt hat, Folge leistet. Die Altfmeister bleiben dabei in Ehren befehen; in dem besprochenen Ausnahmefall ist ihr Verfahren einzig und allein das richtige.

Zur Lehre vom Zweck und von der Zweckreinheit bei den direkten Manövern

(zugleich eine Entgegnung auf Schüttes „Scheininder-Verwirrung“)

von Dr. W. Speckmann-z.Zt. Neuruppin.

Die Ausführungen Schüttes in seinem Artikel „Scheininder-Verwirrung“ (Schwalbe, Juli 1939, S. 530ff) dürfen nicht unwidersprochen bleiben, da sie geeignet sind, in vielen Fragen erhebliche Verwirrung zu stiften. Gleichzeitig benutze ich die Gelegenheit, die in meiner Abhandlung „Inder und Scheininder“ (Schwalbe 1939, S. 481ff) berührten grundsätzlichen Fragen der Theorie des neudeutschen Schachproblems einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen.

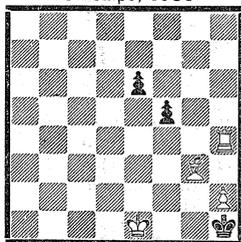
Schüttes (a.a.O. S. 530) will als Inder nur solche Aufgaben anerkennen, bei welchen die Auslassung des Schlüssels zum Patt führt. Versagt diese Pattprobe, so liegt nach seiner Ansicht stets ein Pseudoinder vor. Dieser Ausgangspunkt ist verfehlt. Das entscheidende Kriterium des Inders liegt darin, daß der schnittpunktüberschreitende Zug einen bestimmten kritischen Zweck verfolgen muß (vgl. Schwalbe 1939, S. 481). In der neudeutschen Problemrichtung ist nun allein die Verschiedenartigkeit der Zwecke maßgebend für die Einteilung der Problemeideen. Daraus ergibt sich mit systematischer Notwendigkeit, daß auch die Abgrenzung des Inders vom Pseudoinder lediglich vom Zweck auszugehen hat. Jede Aufgabe, die einen Zug aufweist, der den dem Inder spezifischen Zweck verfolgt, ist deshalb stets ein echter Inder; ein Pseudoinder hingegen kann nur bei völligem Fehlen eines kritischen Zwecks gegeben sein. Die von Schüttes für allein maßgeblich erachtete Pattprobe in der von ihm geforderten krassen Form gilt nun, wie noch dargelegt wird, nur für absolut zweckreine kritische Züge und auch dort nicht einmal ausnahmslos. Es gibt aber noch andere Wirklichungsformen des kritischen Zwecks. Da es sich hier, wie bereits ausgeführt, gleichfalls um echte Inder handelt, ist Schüttes Kriterium zu eng. Ausschlaggebend ist also allein das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein eines krit. Zwecks.

Das Vorliegen eines kritischen Zwecks läßt sich nur feststellen, wenn man sich über den allgemeinen Begriff des Zwecks klar geworden ist. Trotz seiner grundlegenden Bedeutung für die neudeutsche Problemrichtung hat man sich über diesen Begriff bislang anscheinend kaum Gedanken gemacht. Gerade hier liegt aber der Grund für viele Irrtümer, denen auch Schüttes verfallen ist. Schüttes setzt bei seiner Besprechung der Nr. I den Zweck eines Zuges gleich mit den Beweggründen, die den Löser zu seiner Ausführung veranlassen; er erkennt demgemäß eine Zugwirkung, die anderen Auswirkungen gegenüber derart zurücktritt, daß sie nicht geeignet ist, dem Löser eine Handhabe zur Auffindung des Schlüssels zu geben, nicht als Zweck an. Ganz abgesehen aber davon, daß eine solche subjektive Bestimmung des Zweckbegriffes jedes festen Maßstabs ermangelt, widerspricht eine derartige Auffassung auch dem Wesen des Schachproblems: Denn da sich hier aus der Stellung jede Auswirkung eines Zuges im voraus genau bestimmen läßt, kann für eine Unterscheidung zwischen beabsichtigten und unbeabsichtigten, also zufälligen Erfolgen kein Raum sein. Die Abgrenzung von Zweck und Nichtzweck ist deshalb im Schachproblem ausschließlich nach objektiven Gesichtspunkten zu treffen. Ein Zweck ist demzufolge jede Auswirkung eines Zuges, deren Nichteintritt dem Ausführenden unerwünscht wäre.

An Hand dieses Kriteriums wird sich das Vorliegen eines bestimmten Zwecks in der Regel sehr leicht feststellen lassen. Daß z.B. in Nr. II der Schlüssel die Öffnung der d-Linie, die Sperrung der h-Linie und die Überschreitung des Turfonschnittpunktes e4 bezweckt, wird ohne weiteres klar, wenn man unterstellt, daß dem Schlüssel jeweils eine dieser Wirkungen abgeht. Beim indischen Kritikus jedoch sind wegen der Eigenarten dieses Zuges etwas tiefergehende Überlegungen anzustellen:

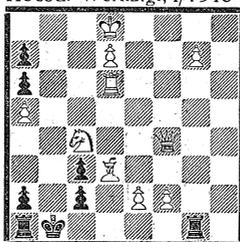
Durch den indischen Kritikus wird das Standfeld der kritischen Figur derart verlagert, daß nunmehr das Sperrfeld zwischen Stand- und Wirkungsfeld des kritischen Steines gelegen ist. Ein kritischer Zweck ist demgemäß nur dann gegeben, wenn ein mit Ausnahme nur dieses kritischen Effekts sämtliche für den Gang der Lösung erheblichen Wirkungen des Lösungszuges aufweisender Zug dem Weißen wegen des drohenden Patts unerwünscht wäre, ihm also die Erfüllung der Problemforderung unmöglich machen würde. Es ist somit zu unterstellen, daß zwar alle durch den Hinzug und das Verbleiben der kritischen Figur auf dem Lösungsfeld hervorgerufenen Wirkungen eingetreten, daß aber gleichzeitig die Wirkungskraft des kritischen Steines und seine Masse zwischen kritischen und Wirkungsfeld auf einem — wenn nicht tatsächlich vorhandenen, so zu fingierenden — Feld verblieben sind, wo sie alle sonstigen Folgen des Schlüssels herbeiführen; sofern diese Unterstellung ausnahmsweise dazu führt, daß die Initiativpartei außer den durch die antikritische Stellung des kritischen Steines hervorgerufenen noch weitere im Verlauf der wirklichen Lösung nicht auftretende Möglichkeiten zur Erreichung des Problemspiels erhält, sind letztere als nicht vorhanden anzusehen. Alsdann ist zu prüfen, ob trotz alledem noch der Problemforderung genügt werden kann. Einfach ist dies Kriterium sicherlich nicht, doch liegt das in der Schwierigkeit seines Gegenstandes begründet. Die von mir früher angeregte Fiktion eines Probespiels (Schwalbe 1939, S. 482) vermag nicht allen Anforderungen gerecht zu werden, und in noch höherem Maße gilt dies von dem Höegschen Kriterium (a.a.O. S. 483).

I. A. Chéron
Le Temps, 1930



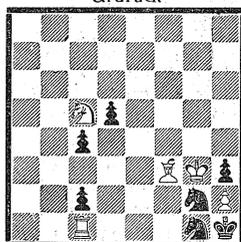
3♣: 1.L:e5;2.I:f4.

II. Dr. W. Speckmann
Hoesch-Werkztg., I/1940



3♣: 1.L:h7,T:g6(~);
2.T:g6(De4).

III. Dr. W. Speckmann
Urdruck



3♣: 1.—,c3(d4);2.Sd3(Se4)
Lösung: 1.L:d5,c3;2.Se4.

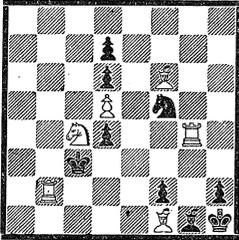
Prüfen wir nunmehr die thematisch sehr interessante Nr. III auf das Vorliegen eines kritischen Zweckes. Weiß ist in Zugnot. Nach 1.L:d5,c3 tritt eine durch das Fortschlagen des Bd5 verursachte Pattstellung auf. Mit dem Zuge nach d5 hat der Läufer aber gleichzeitig das Feld e4 kritisch überschritten, was nunmehr das Anderssenmatt 2.Se4 usw. ermöglicht. Hat also der Zug 1.L:d5, der offenbar in erster Linie der weißen Zugpflicht genügen soll, nebenher noch einen kritischen Zweck? Diese Frage ist an Hand des obigen aus dem Zweckbegriff abgeleiteten Kriteriums zu bejahen: Denn stände der Läufer nach Ausführung des Lösungszuges noch zwischen kritischem und Wirkungsfeld (e4 und g2), wären aber alle sonstigen für die Lösung wesentlichen Wirkungen des Lösungszuges eingetreten, so könnte Weiß nach 1.—,c3 wegen der Pattgefahr kein Matt im 3. Zuge erzielen; die Nichterreichung der kritischen Position wäre für Weiß also unerwünscht. Daß der Schlüssel hier kritische Tendenz verfolgt, wird verständlich, wenn man bedenkt, daß Weiß nun einmal in Zugnot den Bd5 schlagen muß und daß ohne die kritische Überschreitung von e4 eine Pattgefahr herbeigeführt werden würde. — Ein pseudoindisches Gegenstück zu Nr. III bildet Nr. IV. Der Zug 1.L:h8 hat hier neben der Überschreitung von g7 im Gegensatz zu Nr. III, wo Bd5 geschlagen wird, wirklich keine weitere für den Lösungsgang erhebliche Auswirkung, als daß Weiß seiner Zugpflicht genügt. Eine Nichtüberschreitung von g7 bei andersartiger Erfüllung der Zugpflicht wäre dem Weißen aber keineswegs unerwünscht, da Schwarz dann bereits im 2. Zuge matt würde. Der Schlüssel 1.L:h8 verfolgt deshalb keinerlei kritischen Zweck. Weitere Züge mit pseudoindischem Kritikus trotz Anderssenmatt zeigen Nr. II, ein lehrreiches Beispiel zur Zwecklehre (vgl. oben) und die Aufg. Schwalbe 1939, S. 483, Nr. V. — Hingegen spricht Schütte (a.a.O. S. 531) in Nr. I dem Zug 1.L:e5 zu Unrecht jeden kritischen Zweck ab; denn würde hier der Lg3 trotz Blockung des Be6 im kritischen Bereich verbleiben, so hätte das ein Patt zur Folge, es wäre dem Weißen also unerwünscht. Auch die übrigen, von Schütte als Scheinurder bezeichneten Aufgaben sind echte Urd, wie man selbst feststellen mag.

Bei Vorliegen eines kritischen Zuges erhebt sich die weitere Frage, ob der kritische Zweck absolut bzw. relativ zweckrein oder zweckgetrübt verwirklicht ist. Für die nunmehr zu erörternde Lehre von der Zweckreinheit, zu der Schütte gleichfalls unzutreffende Ausführungen gemacht

hat, hat nur ein begrenzter Kreis von Zwecken Bedeutung. Auszuscheiden haben sämtliche Haltezwecke und von den Greifzwecken diejenigen, die jeder Zug nach den Regeln des Schachspiels mit begrifflicher Notwendigkeit verfolgt, wozu insbesondere die Erfüllung der Zugpflicht gehört: Diese Zwecke können darum niemals zu einer Trübung der Zweckreinheit führen. Für die Zweckreinheit spielen somit nur die mit einem Zuge verfolgten besonderen Greifzwecke eine Rolle, und nur auf sie beziehen sich die folgenden Ausführungen:

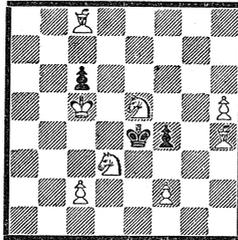
1) Ein kritischer Zug ist absolut zweckrein, wenn er lediglich die Vorbereitung der Verfellung bezweckt. Da im Inder die Verfellung der Pattvermeidung dient, muß bei absoluter Zweckreinheit des Kritikus eine Weglassung des Lösungszuges grundsätzlich ein Patt zur Folge haben. Auf diesen Fall trifft somit die von Schütte angewandte Pattprobe zu.

IV. Dr. A. Kraemer
Chemn. Tagebl., 1927



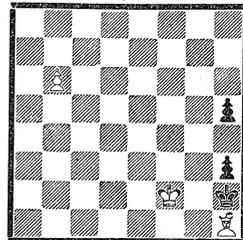
3♠: Saß: 1.—,S~;2.Ld4(1g3)♠
Lös.: 1.Lh8,Sg7;2.T:g7.

V. O. Dehler
Dt. Wochensach, 1916



3♠: Saß: 1.—,f3;2.Sd7
Lös.: 1.Lh3,f3;2.Sg4.

VI. Dr. W. Speckmann
Schwalbe, IV/1939



3♠: 1.La8;2.b7.

Von diesem Grundsatz ist jedoch eine bislang nicht beachtete Ausnahme zu machen. In dem Zugwechsellinder Nr. V hat der Zug 1.Lh3 neben der Überschreitung des kritischen Feldes g4 lediglich den Zweck, der Zugpflicht des Weißen Genüge zu tun. Der letztere Zweck hat jedoch, wie oben bereits ausgeführt, bei der Prüfung der Zweckreinheit unberücksichtigt zu bleiben. Auch der Umstand, daß Weiß in Zugnot eine ihm günstige Position (vgl. Saßspiel) aufgeben muß, vermag kein anderes Ergebnis zu rechtfertigen: Denn ein Zweck ist nur die Herbeiführung erwünschter Zugwirkungen, die Aufgabe einer günstigen Stellung kann aber niemals für die ausführende Partei erwünscht sein. Nr. V enthält somit einen absolut zweckreinen Kritikus, und trotzdem führt hier die Auslassung des Schlüssels nicht nach 2.Sg4 zum Patt, sondern mittels 2.Sd7 zum Matt! In solchen Fällen kann daher das Probespiel nicht einfach in der Auslassung des Schlüssels bestehen; ich gelange zu folgendem Grundsatz:

Ein Zug ist absolut zweckrein verwirklicht, wenn bei Auslassung des Schlüsselzuges die Herbeiführung des Problemspiels lediglich an der Nichterreichung des zur Prüfung stehenden Zweckes scheitert. In Stellungen, in denen die Initiativpartei in Zugnot eine ihr günstige Position aufgibt, tritt an die Stelle der Auslassung des Schlüssels ein Zug, der gleichfalls die günstige Position zerstört, jedoch keine weiteren, für die Erfüllung der Problemforderung bedeutsamen Wirkungen herbeiführt.

Probespiele in Nr. V sind demzufolge 1.Ld7 bzw. e6,f3; 2.Sg4 patt.

2) Ein relativ zweckreiner kritischer Zug verfolgt neben der Vorbereitung der Verfellung noch weitere besondere Greifzwecke. Wie aus der Verwendung des Wortes „relativ“ hervorgeht, besteht hier eine Zweckreinheit nicht absolut, sondern nur im Verhältnis zu bestimmten anderen Zügen, denen gegenüber der Schlüssel lediglich den Mehrzweck der Schnittpunktüberschreitung und damit der Pattvermeidung verfolgt (= Probespiele). Die in der Auslassung des Schlüssels bestehende Pattprobe muß hier wegen der Mehrzwecke des Schlüssels stets versagen. Jedoch gilt auch hier die Pattprobe in einer abgewandelten, dem Wesen der relativen Zweckreinheit angepaßten Form. Ein Inder mit relativ zweckreinem Kritikus ist demgemäß gegeben, wenn die oben bezeichneten analogen Versuche (Probespiele) infolge der Nichtüberschreitung des Schnittpunktes zum Patt führen. Anders als im Falle der Zwecktrübung (unten 3) müssen hier Probespiele in der Stellung tatsächlich vorliegen.

Es fragt sich deshalb, welchen Voraussetzungen solche Probespiele genügen müssen. In meiner Abhandlung „Inder und Scheininder“ habe ich den Satz aufgestellt, ein Probespiel habe mit Ausnahme der Schnittpunktüberschreitung alle mit dem Kritikus verfolgten weiteren Zwecke zu verwirklichen. Diese Begriffsbefimmung ist jedoch insofern unzutreffend, als sie nicht den Fall berücksichtigt, daß Weiß durch Zugnot gezwungen sein kann, eine günstige Position aufzugeben; sie würde daher zur Folge haben, daß Zugwechsellaufgaben niemals einen relativ zweckreinen Zug enthalten können (vgl. die entsprechenden Ausführungen unter 1 zur absoluten

Zweckreinheit). Daraus ergibt sich, daß als Probespiel nur ein Zug gelten kann, der nicht nur alle Zwecke, sondern auch sämtliche sonstigen für den Lösungsgang erheblichen Wirkungen des Schlüssels — also einschließlich etwa durch ihn entstandene Schädigungen — herbeiführt.

Auf Grund dieser Erkenntnisse läßt sich nunmehr eine allgemeingültige Bestimmung des Wesens der relativen Zweckreinheit treffen. Man gelangt dabei zu folgendem für alle direkten Manöver geltenden Grundsatz:

Ein bestimmter Zweck ist durch einen Zug relativ zweckrein verwirklicht, wenn der Zug neben diesem Zweck zwar noch einen oder mehrere Zwecke verfolgt, jedoch zumindest ein Probespiel, d.h. ein Zug in der Stellung vorhanden ist, der mit Ausnahme des auf seine Zweckreinheit untersuchten Zweckes sämtliche sonstigen für den Gang der Lösung erheblichen Wirkungen des Lösungszuges herbeiführt und lediglich an der Nichterreichung des zur Prüfung stehenden Zweckes scheitert.

Bei einem Vergleich des für absolut zweckreine (vgl. unter 1) und des obigen für relativ zweckreine Manöver aufgestellten Kriteriums ist folgender Unterschied zu beachten: Bei ersterem habe ich, um zu einem einfach zu handhabenden Grundsatz zu gelangen, den Begriff der Probespiele für Zugwechselfaufgaben und für alle übrigen Aufgaben gesondert bestimmt, während ich für die relativ zweckreinen Manöver, wo dieser Gesichtspunkt nicht durchgreift, einen allgemeinen Begriff des Probespiels zugrundegelegt habe.

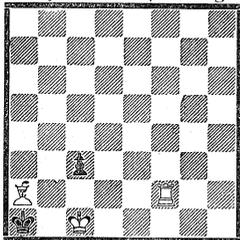
Mit Hilfe des obigen Kriteriums gelangt man zu folgenden Ergebnissen:

In Nr. VI und VII hat der Schlüssel neben der Vorbereitung der späteren Verfellung lediglich einen Fluchtzweck. Diesem Fluchtzweck wird aber auch z.B. durch 1.Lc6 (Nr. VI) oder 1.Le6 (Nr. VII) hinreichend genügt. Beide Probespiele führen nach 1.—,h4;2.b7 bzw. 1.—,c2; 2.Tf7 zum Patt, womit entgegen Schüttes die relative Zweckreinheit der Lösungszüge erwiesen ist. Nr. I und III haben kein Probespiel, sie sind deshalb nicht zweckrein.

Schüttes Ausführungen laufen darauf hinaus, daß er beim Inder, im Gegensatz zu allen anderen direkten Kombinationen, lediglich das für absolut zweckreine Manöver geltende Probespiel, d.h. also die bei Weglassung des Schlüssels sich ergebende Pattprobe, als maßgeblich für die Beantwortung der Frage, ob ein Inder vorliegt oder nicht, anerkennen will. Für eine solche unterschiedliche Behandlung des Inders, der ebenfalls zu den direkten Kombinationen gehört, ist jedoch kein Grund ersichtlich. Schüttes beruft sich für seine Ansicht darauf, daß auch F. Palaß in seinen „Miniatures strategiques“ die Nr. VII (Nr. 5a seines Buches) als Scheininder bezeichnet, weil die Auslassung des Schlüssels hier kein Patt ergibt. Schon Dr. Zeppler, (Schwalbe 1936, S. 569) hat jedoch darauf hingewiesen, daß diese Ansicht damit unvereinbar ist, daß Palaß an anderen Stellen seines Buches sich auf den Boden der relativen Zweckreinheit stellt. Sie steht auch in unvereinbarem Widerspruch mit den Ausführungen von Palaß zu Nr. VIII (Nr. 8 seines Buches). Hier spricht Palaß den Schlüssel 1.Tg1 als relativ zweckreinen kritischen Zug an, aus der Erwägung, daß 1.Tg1 zwar einen Fluchtzweck verfolgt, daß er aber als einziger der in Betracht kommenden Fluchtzüge (1.Tg1, Tg6, Tg7) den Schnittpunkt zwecks dessen Brauchbarmachung überschreitet. Was Palaß zu Nr. VIII ausführt, stimmt völlig mit der von mir vertretenen Ansicht überein und läßt sich wortgetreu auch auf Nr. VII übertragen. Der von Schüttes für die Allgemeingültigkeit seiner Pattregel benannte Gewährsmann versagt somit.

VII. H. F. L. Meyer

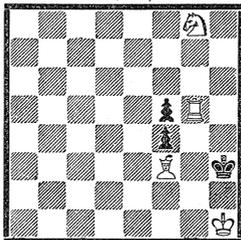
621, Boy's Own Paper, Aug. 1903



3♙: 1.Lg8;2.Lf7.

VIII. V. Onitju

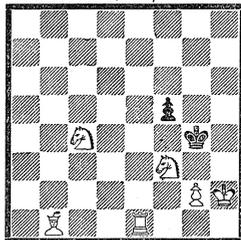
Schwalbe, VI/1928



3♙: 1.Tg1;2.Kg2.

IX. E. Schüttes

Schwalbe, VII/1939



3♙: 1.Te7,Ke4(Bf4,Kh5);2.Se5(L:f5).

Schüttes ist weiterhin der Ansicht, in Nr. VI und VII sei der Schlüssel nicht im Hinblick auf seinen kritischen, sondern nur hinsichtlich seines Fluchtzweckes relativ zweckrein. Es handelt sich hier um die Frage, welcher von mehreren Zwecken eines Zuges zweckrein verwirklicht ist. Schüttes schreibt zu Nr. VI:

„Relativ zweckrein ist freilich der Schlüssel 1.La8, aber nicht als Kritikus, sondern als Fluchtzug. Weiß hat die Auswahl unter sechs Fluchtzügen, und die Auswahl wird entschieden

durch den Mehrzweck der Pattvermeidung. Der Charakter von 1.La8 wird bestimmt durch das, was die sechs Auswahlzüge gemeinsam haben, und das ist hier etwas Außerthematisches. Alles Thematische liegt hier im Mehrzweck. Umgekehrt müßte es sein, wie es in einfacher Weise in Nr. IX dargestellt ist."

Relativ zweckrein ist ein Kritikus im Gegenteil nur dann, wenn er anderen Versuchen gegenüber lediglich den Mehrzweck der Schnittpunktüberschreitung aufweist. Der Charakter eines Zuges wird also gerade durch das bestimmt, was er mit den Auswahlzügen (= Probespiele) nicht gemeinsam hat, was ihn also von diesen abhebt. Demgemäß schreibt Palaß zu Nr. VII ausdrücklich, daß in dieser Aufgabe das (indische) Thema relativ zweckrein verwirklicht sei. Hingegen ist gerade in Schüttes Nr. IX der Kritikus zweckgetrübt. In dieser Aufgabe braucht der Löser die kritische Tendenz des Schlüssels garnicht zu erkennen, da schon das Abspiel 1.—Kh5 einzig durch 1.Te7 erledigt werden kann. Es fehlt somit ein Probespiel, welches ohne Überschreitung des Schnittpunktes e5 auf 1.—Kh5 eine Mattführung zuläßt. Einen solchen thematischen Mangel bezeichnet man als Zwecktrübung (vgl. unten 3). Hingegen ist bei den von Schütte als Pseudoinder angesprochenen Aufgaben (z.B. Nr. VI und VII) die Auswahl unter den Probespielen und deshalb die eindeutige Festlegung des Schlüssels nur möglich, wenn der Löser zuvor die Notwendigkeit der Schnittpunktüberschreitung erkannt hat. Die Aufgaben sind daher thematisch einwandfrei, ihr Kritikus ist relativ zweckrein.

3) Ein indischer Kritikus kann auch zweckgetrübt sein. Schütte befreitet das, indem er ausführt, wegen des mit dem Inder verbundenen Pattmoments sei ein zweckgetrübtter indischer Kritikus undenkbar. Diese Ansicht wird aber schon durch seine eigene, zweckgetrühte Nr. IX widerlegt. Wenn man ferner bei sämtlichen direkten Kombinationen zweckgetrühte Züge erkennt, so ist kein Grund ersichtlich, hiervon lediglich für den Inder eine Ausnahme zu machen.

Ein Manöver ist zweckgetrübt, wenn es neben dem auf seine Zweckreinheit untersuchten Zweck noch einen oder mehrere weitere Zwecke verfolgt, ohne daß ein Probespiel (vgl. oben 2) vorhanden ist.

Wie bereits ausgeführt, enthalten die Nr. I, III und IX je einen zweckgetrühten Kritikus. Die Zwecktrübung kann natürlich mehr oder weniger weit gehen. Während z.B. in Nr. IX die Trübung leichter Art ist, ist sie in Nr. I derart schwerwiegend, daß der kritische Zweck des Schlüssels neben dem weiteren Zweck kaum zur Geltung kommt. Trotzdem handelt es sich hier niemals um einen Pseudoinder.

Das Wort „Zwecktrübung“ enthält ein Unwerturteil, aber lediglich vom Standpunkt eines einzelnen Zweckes aus. In der Regel wird eine solche Zwecktrübung zwar auch den Wert des ganzen Problems herabmindern (z.B. in Nr. I und IX), zuseilen aber ist die Mehrzweckigkeit geradezu thematisch und verleiht der ganzen Aufgabe erst besonderen Reiz.

Sehr lehrreich ist zum Schluß noch ein Vergleich zwischen Nr. III, IV und V. In allen drei Aufgaben wird Weiß in Zugnot zur Ausführung eines indischen Manövers gezwungen, doch unterscheiden sich die Probleme grundlegend dadurch, daß Nr. V einen absolut zweckreinen, Nr. III einen zweckgetrühten indischen Kritikus enthält und Nr. IV durch einen pseudoindischen Kritikus eingeleitet wird.

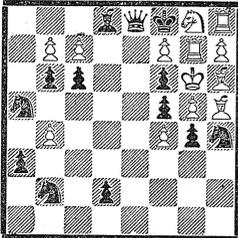
Entscheid im 33. Thematurnier der „Schwalbe“

von Dr. Ing. Luigi Ceriani-Mailand.

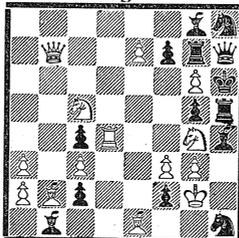
(Bez. des Themas: „Höchstleistungen in exakten Rückzögern“, vgl. den Aufsatz in der „Schwalbe“, Juni 1939, S. 513-516.)

Es sei zunächst nachgefragt, daß Nr. IX meines Aufsatzes eine um 4 Züge kürzere Lösung hat, wie V. Onitju mir mitteilte: 1.Da1-h2+; 2.Bf4; 3.Sg2-a3!; 5.Se3-g2; 7.Sd(f)5:Be3; 8.Be3 usw. (Zug 9-16 ist identisch mit den 13-20 der ursprünglichen Lösung). Ich versehe den wSa3 nach f8.

I. H. Auguft u. A. Trilling



II. H. Auguft-Erfurt



Nach einigen Vorversuchen (H. Auguft allein: 39 Züge) erhielt ich von H. Auguft und A. Trilling Stellung I, in der die letzten 44 Züge genau festgelegt sind. Mit Hilfe eines neuen Schemas gelangen H. Auguft dann 45, 46 und schließlich 49 Züge! Vergl. Stellung II.

Später sandte H. Auguft eine leider inkorrekte Stellung mit 50 Zügen und schließlich am

Welches waren d. letzten 44 Zg.? Welches waren d. letzten 49 Zg.? 27. November (nach Schluß) des

Einsendetermins) Aufgabe A, nunmehr korrekt mit 50 Zügen! Hiermit ist der bisherige Rekord von T. R. Dawson (38 Züge, vergl. meinen Aufsatz) in der Darstellung dieses Röpke-Themas weit überboten, ein erstaunliches Ergebnis! Bez. der Retroanalyse vgl. die Lösung. Zu beachten ist, daß auf c2 der weiße Königsläufer geschlagen ist.

Obwohl nicht in den Rahmen meines Turniers fallend, wurde auch das 2. Röpke-Thema (Stellungen, in deren Beweispartie vor genau n Zügen eine ganz bestimmte andere Stellung aufgetreten ist) von H. Auguft bearbeitet und der bisherige Rekord von Dr. S. Sunyer (53 Züge) auf 54 Züge gebracht, vergl. Aufgabe B. Zu beachten ist bei der Lösung, daß nur wenige Umstellungen der Züge möglich sind.

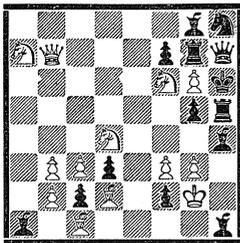
Unter Verwendung seines Schemas überbot H. Auguft auch meinen bisherigen Rekord in der Darstellung des Themas der am weitesten zurückliegenden Rochade ($n = 31$ in Aufg. VI meines Aufsatzes) um 4 Züge, vergl. Stellung C.

Mir selbst gelang es mit Hilfe des Schemas der Stellung I, im Zylinderschach 35(!) exakte Rückzüge darzustellen, vergl. Aufgabe D. Mein bisheriger Rekord waren 28 Züge. (Anm. des Übersetzers: Herr Auguft teilt mir eine Abwandlung der Stellung D mit, in der die letzten 36 Züge genau bestimmt sind. Zu streichen sind Dc8, Sd2, Sh4, Lg2 und einzufügen sind schw. Dg2, Sa8, Tc8, Lh2).

Sieben interessante Stellungen erhielt ich Anfang November von A. Müller in Böhmisches-Budweis. Leider waren die letzten Züge hinsichtlich ihrer Reihenfolge nicht genau festgelegt, und die Aufgaben überboten keinen der bestehenden Rekorde. Dennoch danke ich A. M. für seine Teilnahme an meinem Turnier.

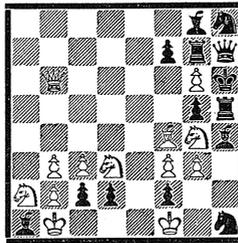
Auch der bisherige Rekord meines Themas „Schachbietende Rückzüge“ ist von 10 auf 15 gesteigert worden, und zwar durch H. Auguft und A. Trilling, vergl. Stellung E, die etwas Retroanalyse erfordert: Die 3 weißen Bauern der b-, c- und h-Linie sind von den schwarzen a-, d- und g-Bauern geschlagen. Die weißen a-, d- und g-Bauern und die schwarzen d- und g-Bauern sind verwandelt. Bf2 schlug Le3.

A) H. Auguft-Erfurt
Urdruck



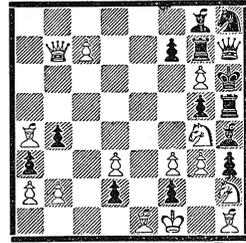
Welches waren
die letzten 50 Züge?

B) H. Auguft
Urdruck



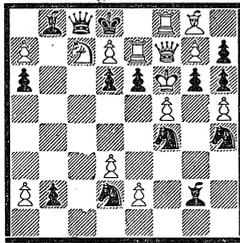
Welches war
die Stellung vor 54 Zügen?

C) H. Auguft
Urdruck



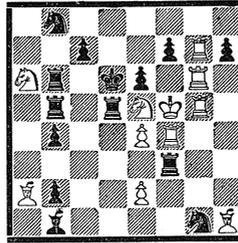
Zeige, daß Weiß vor 35 Zügen
rochiert hat! (40 genaue Rückzüge.)

D) Dr. L. Ceriani-Mailand
(nach H. Auguft u. A. Trilling)



Zyl.-Schach. Welches waren
die letzten 35 Züge?

E) A. Auguft u. A. Trilling
Urdruck



Die letzten 15 Züge
waren Schachzüge!

Bei der zuletzt genannten Stellung sind die 5 Umwandlungsfiguren notwendig, um Nebenlösungen zu vermeiden. Es ist unnütz, dies nicht für elegant zu halten; es ist korrekt und legal. Bei der Retroanalyse geben Umwandlungsfiguren d. Problem mehr Farbe und dem Verfasser mehr Möglichkeiten, wie die hier veröffentlichten Stellungen zeigen. Ihre Benutzung muß günstig beurteilt werden, insb. wenn die Entwandlung im Verlauf der Retroanalyse auftritt (vergl. z.B.

Aufgabe A bis D), geradeso, wie wir eine schöne Verwandlung bei der Lösung eines normalen Problems zu würdigen wissen.

Ich denke, daß man nun wirklich das Wort „Ende“ hinter diese Untersuchungen setzen kann (vergl. jedoch den letzten Teil von S. 55 in „Retrograde Analysis“), da es unmöglich erscheint, die gezeigten Rekorde noch weiter zu überbieten. Zu danken habe ich Herrn Onitju als Prüfer und Mitarbeiter und Herrn Dr. Fabel für die Übersetzung von Turnierausschreibung

und -ergebnis. Ein kleiner Preis von 25 Lire geht an Herrn Trilling, und den 1. Preis (75 Lire) erhält Herr Auguft, dem ich meine Bewunderung für seine wertvollen und großartigen Leistungen ausspreche. Sperrfrist: 3 Monate nach Erscheinen.

Lösungen: Nr. I: 1.Sg2-h4†;2.Bf4;3.Sb3-a5;4.Bf3;5.Sc5-b3;6.Bb4;7.Sd3;Bc5;8.Bc5;9.Ba3;10.Bc4;11.Ba4;12.Bc3;13.Ba7-a5;14.B:Lb7;15.Se1-d3;16.Ba6;17.Bd2;18.Ba5;19.Bd3;20.Ba4;21.Bd4;22.Ba3;23.Bd7-d5;24.B:Tc7;25.Be1S;26.Bd6;27.Be2;28.Bd5;29.Be3;30.Bd4;31.Bc4;32.Bd3;33.Be7-e5;34.B:Tf7;35.Tc7;36.Be6;37.Ld8;38.Be5;39.De8;40.Be4;41.Kf8;42.Be3;43.Tf7;44.Tg7. — Nr. II: 1.Sf6-g4†;2.Bh1S;3.Lc1-b2;4.Bb1L;5.Be7;6.Bb2;7.Be6;8.Bb3;9.Be5;10.Bb4;11.Be4;12.B:Tf2;13.Ld2-e1;14.Be3;15.Lf4-d2;16.Bb5;17.Lc7-f4;18.Be4;19.Ld8-c7;20.Be5;21.Bd8L;22.Be6;23.Se6-c5;24.Bc4;25.Tb4-d4;26.Bc5;27.Tb1-b4;28.Bc6;29.Bc6;30.Ba3;31.Bd7;32.Ba4;33.Bd6;34.Ba5;35.Bd5;36.Ba6;37.Bd4;38.B:Lc2;39.Kh1-g2;40.Bd5;41.Lf5-c2;42.Bd4;43.Lh3-f5;44.Bd5;45.Lf1-h3;46.Bh2;47.Th2-f2;48.Bd6;49.Bg5.

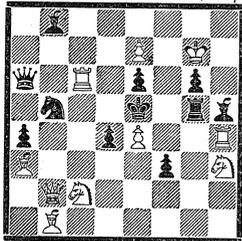
A: 1.h2-h1L†;2.Se8-f6;3.a2-a1L;4.e7-e8S;5.a3-a2;6.e6-e7;7.a4-a3;8.e5-e6;9.a5-a4;10.e4-e5;11.a6-a5;12.e2-e4;13.e3:Tf2;14.Sc8-a7;15.e4-e3;16.Lf4-d2;17.a7-a6;18.Lc7-f4;19.e5-e4;20.Ld8-c7;21.e6-e5;22.d7-d8L;23.e7-e6;24.Se6-d4;25.d4-d3;26.d6-d7;27.c5:Td4;28.Ta4-d4;29.c6-c5;30.Ta1-a4;31.e7-c6;32.a2:Bb3;33.b4-b3;34.d5-d6;35.b5-b4;36.d4-d5;37.b6-b5;38.d2-d4;39.d3:Lc2;40.Kh1-g2;41.d4-d3;42.Lf5-c2;43.d5-d4;44.Lh3-f5;45.d6-d5;46.Lf1-h3;47.h3-h2;48.Th2-f2;49.d7-d6;50.g2-g3, und jetzt ist die Stellung frei. — B: 1.Sf6-g4†;2.h2-h1S;3.Sb4-a2;4.a2-a1L;5.Sc8-f6;6.Ba2;7.Be8S;8.Ba3;9.Be7;10.Ba4;11.Be6;12.Ba5;13.Be5;14.Ba6;15.Be2-e4;16.Be5:Tf2;17.Sc6-b4;18.Be3;19.Sd8-c6;20.Be4;21.Bd8S;22.Be5;23.Bd7;24.Be6;25.Se5-d3;26.Bd2;27.Lc1-f4;28.Bd3;29.Bd6;30.Bc5:Td4;31.Ta4-d4;32.Bc5;33.Bd5;34.Bc6;35.Bd2-d4;36.Bd5:Lc2;37.Ke1-f1;38.Bd3;39.Lf5-c2;40.Bd4;41.Lh3-f5;42.Bd5;43.Lf1-h3;44.Bd6;45.Ta1-a4;46.Bh2;47.Ba2:Bb3;48.Bb3;49.Th2-f2;50.Bb4;51.Df2-b6;52.Bb5;53.Bg3;54.Lh4. — C: 1.Sf6-g4†;2.Bb4;3.Lh1;4.Bb5;5.Le8-a4;6.Ba3;7.Bc7;8.Ba4;9.Bc6;10.Ba5;11.Bc5;12.Ba6;13.Bc2-c4;14.Bc3:Td2;15.Be8L;16.Bc3;17.Be7;18.Bc4;19.Be6;20.Bc5;21.Be5;22.Bc6;23.Be2-e4;24.Bc3:Tf2;25.Kg1-f1;26.Be3;27.Tf1-f2;28.Be4;29.Lf2-e1;30.Be5;31.Ld4-f2;32.Be6;33.Lf2:Bd4;34.Bd4;35.O-O;36.Bd5;37.Lf1-g2;38.Bd6;39.Bg3;40.Lh4. — D: 1.Se8-c7†;2.Sb3-h4;3.Bh5;4.Sc1-b3;5.Bh4;6.Bb2;7.Bh3;8.Sh3-f4;9.Bf5;10.Bb3;11.Bf4;12.Bb4;13.Bf3;14.Bb5;15.B:Ta7;16.Bc1S;17.Bb6;18.Bc2;19.Bb5;20.Bc3;21.Bb4;22.Bc4;23.Bb3;24.Bc5;25.B:Td7;26.Ta7;27.Bc6;28.Lb8;29.Bc5;30.Dc8;31.Bc4;32.Kd8;33.Bc3;34.Td7;35.Te7. — E: 1.Be7-e6;2.Th6:Dg6;3.Dh5-g6;4.Sg6-e5;5.Te5:Dd5;6.Db3-d5;7.Tc4:Lc5;8.Lf2-c5;9.Kd5-d6;10.e3-e4;11.Tc2-c4;12.Tc4-f4;13.Th3-f3;14.Tg2-g5;15.Dh4-h5.

Aus der Schachpresse

Der Problemwettkampf Finnland-Holland: Beide Länder stellten ein Zweizüger-Thema. Das finnische Thema verlangte, daß in einem Abspiel ein schwarzer Stein sowohl einen schwarzen wie auch einen weißen Langschrittler vertellt. Im Gegensatz dazu sollte in einem zweiten Abspiel ein schwarzer Stein die Linien eines weißen und auch eines schwarzen Steines öffnen. Der Themaforderung entsprechend wirken die weißen Wettkampfprobleme so, als ob sich auf dem Schachbrett zwei „Kriegsschauplätze“ befinden; auf dem einen findet das Linien-schließen, auf dem anderen das Linienöffnen statt. Das ist bei Nr. I, die am besten abschnit, der Fall. Auf g4 erscheint ein Grimshawpaar (1.—,Tg4;2.Sf3† und 1.—,Lg4;2.Dh2†). Das

I. A. P. Eerkes

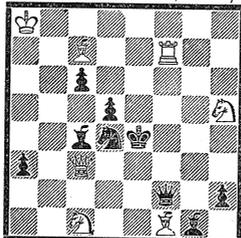
1.Pl., Finnland-Holland, 38/39



1.Se1, dr. 2.Sd3†.

II. G. H. Drese

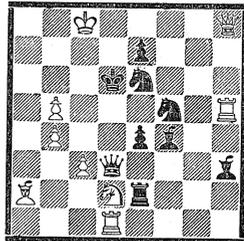
2.Pl., Finnl.-Holland, 1938/39



1.Sb3, dr. 2.Sc5†.

III. H. H. Kamstra

1.Pl., Finnl.-Holland, 1938/39

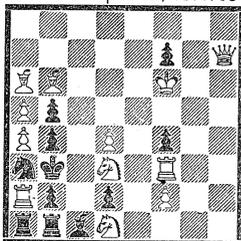


1.Dg8, dr. 2.D:e6†.

Linienöffnen geschieht durch Wegzug des Sb5, der die Wirkungslinien beider Damen öffnet. Da Schwarz sich auch gegen die neu auftretende sekundäre Drohung 2.D:b8 verteidigen muß, kann der S nur nach c7 oder d6 ziehen (fortgesetzte Verteidigung); es folgt 2.Ld6† bzw. Tc5†. Eigene Wege geht Nr. II, die nur einen „Kriegsschauplatz“ aufweist. Hier werden sämtliche Themaspiele durch Züge derselben Figur (Sd4) erzwungen. Zieht Sd4 weg, so

öffnet er die Linien beider Damen. Um die sekundäre Drohung De5♣ auch zu verhindern, muß 1.—,Sf5 bezw. 1.—,Sf3 erfolgen. 1.—,Sf5 verstellte Df2 und Tf7 (Fluchtfeld f3!), es folgt 2.Sf6♣. Zu Nr. 1 noch die Bemerkung, daß hier auch das Thema A vorliegt: Weiß droht auf d3 einen eigenen Langschrittler (Lb1) zu verstellen; Schwarz pariert, indem er einen anderen weißen Stein (Th4) verstellt. Verläßt der Vorgang umgekehrt, öffnet also Schwarz eine weiße Linie und verstellt Weiß dann eine andere weiße Linie, so liegt das Thema B vor (s. Aufg. III). — Das holländische Thema fordert die fortgesetzte Verteidigung in Verbindung mit Entfesselung schwarzer Steine. III enthält das Thema doppelt: 1.—,Se~:2.Sc4♣ (Thema B), darum 1.—,Sed4:2.Dd5♣; 1.—,Sf~:2.Sc4♣ (wieder Thema B), darum 1.—,Sfd4:2.Td5♣. — Die 6 besten Aufgaben jedes Landes und jeder Abteilung wurden gewertet. Die beste Aufgabe bekam einen Punkt, die schlechteste 12 Punkte. Holland gewann bei beiden Themen mit 28¹/₂ zu 49¹/₂ bzw. 23¹/₂ zu 54¹/₂, zusammen also überzeugend mit 52 zu 104 Punkten. Preisrichter: M. Wrobel-Warschau und H. V. Tuxen-Kopenhagen.

IV. H. Luße-Danzig Danz. Vorpollen, 13.1.40



2♣ 1.De4.

- 1) Läßt sich die Anzahl der verschiedenen Mattzüge (bei Luße 5 im Saß, 6 im Spiel) steigern?
- 2) Gibt es ein anderes Schema für die Darstellung dieses Themas?

Das Kettner-Thema: Hierüber schrieb H. Luße im „Danziger Vorpollen“ vom 13. 1. 1940: Gemeint sind Zweizüger, in denen der schwarze König die 4 Eckfelder als Fluchtfelder hat (Sternflucht) und die außer den 4 Sternfluchtabspielen mindestens ein Abspiel enthalten, in dem ein Fluchtfeld geblockt wird (vgl. Schwalbe VII, IX, X und XI/1930 und XII/1932). Das „vollständige Kettnerthema“ muß dann acht Abspiele enthalten, vier Sternfluchtvarianten und vier mit Verhauen. Heinz Lies hat es bereits dargestellt (vergl. Schwalbe XII/1932), jedoch unter Benützung von 3 Läufern auf Feldern gleicher Farbe. Demgegenüber bedeutet Lußes Aufgabe Nr. IV einen Fortschritt, sie hat acht dualfreie Varianten, enthält keine Umwandlungssteine und hat einen Schlüssel, der bei zwei von den acht Saßvarianten einen Mattwechsel hervorruft. Folgende Fragen interessieren:

Das Verhältnis des Schachproblems zur Partie und seine Bedeutung für das Schach allgemein. K. Boßhard schreibt im Fränkischen Kurier: Zu dieser Frage nehmen die beiden Komponisten O. Fuß und F. Möller in ihrem Büchlein Stellung. Sie versuchen eine Erklärung dafür zu finden, warum Schachspieler von Namen und Klang sich nicht auch für das Problemschach begeistern können. Sie glauben den Grund darin suchen zu müssen, daß diese Meister oder auch Amateure nicht dazu gekommen seien, sich mit dem Wesen des Problems eingehender vertraut zu machen. Hier trennen sich unsere Ansichten.

Ich behaupte, daß die Angelegenheit eine Sache des Temperaments, der Veranlagung ist. In meiner „Entwicklung des Schachproblems im Laufe der Jahrhunderte“ (Bayr. Schachkalender 1937) habe ich den Saß geäußert:

„Die Partie wird vom Augenblick geboren, sie ist pulsierendes Leben, Kampf Mann gegen Mann, eine Sache des raschen Entschlusses, das Problem dagegen ist eine Sache des grübelnden Verstandes, ein Produkt der Studierstube“.

Aus dieser Tatsache heraus erklärt sich die verschiedene Einstellung. Der Meister der Partie findet erschöpfende Betätigung und Befriedigung im praktischen Spiel, seine Domäne ist der Kampf Mann gegen Mann, der Meister des Problems ist mehr fürs Grübelnde. Sein Kampfplatz, wenn man ihn auch so nennen will, ist die Einsamkeit der Studierstube. Die Masse wird dem offenen Kampf in der Arena, hier Schachturniersaal, immer mehr zugetan sein als der stillen Betätigung. Daher auch die weitaus größere Anhängerschaft am praktischen Spiel. Deswegen darf man aber nicht dazu kommen, das Problemschach abzulehnen. Auch Kriege werden nicht immer auf dem Schachfeld, sondern im Laboratorium gewonnen.

Um die Notwendigkeit der Betätigung im Problemschach auch für die Partiepraktiker zu beweisen, führen Fuß und Möller einen Großmeister an, der nach dem Verlust einer Partie verschämt geltend machte, er habe die Partie nur deswegen verloren, weil er ein zweizügiges Matt übersehen habe; dies wäre ihm nicht passiert, wenn er sich eingehender mit dem Problemschach beschäftigt hätte. Das ist eine ganz faule Ausrede. Zu einer Beweisführung für die Notwendigkeit der Betätigung im Problemschach kann diese Geschichte jedenfalls nicht dienen. Es sind mir umgekehrt Fälle bekannt, und diese Fälle sind nicht selten, wo gewiegte Problemerkennner und alte Fische in der Partie ganz simple Mattführungen einfach übersehen haben. Was sagen nun diese Unglücksraben? Zu wenig Partiepraxis! — Wir sehen, überall menschliche Unzulänglichkeiten, aber keine Beweise.

Völlig abwegig ist es, wenn die Verfasser dem neudeutschen Problem die Poesie absprechen. Im Gegenteil, das Ideenproblem mit der mehr oder weniger versteckten Idee, die uns wie ein

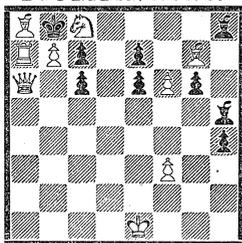
prächtiger Diamant in lichtvoller oder auch schwerfälliger Umrahmung entgegenleuchtet, verdient noch mit weit größerem Rechte mit Poesie des Schachs angesprochen zu werden als ein sonst gehaltloses Variantengefüge, das uns höchstens Respekt über den Fleiß abnötigt, mit dem es geschaffen wurde.

Man kann eine Sprache, man kann Geschichte lernen, d.h. mit Fleiß läßt sich vieles erreichen.

Eine Idee, einen göttlichen Funken hat nur der Begnadete. So stellen wir uns das Verhältnis des alten Problemschachs zum neuen vor:

Hier eine fleißige Arbeit, dort ein göttlicher Funke.

V. Dr. K. Schmeißer
Dt. Schachbl. 1. 11. 39



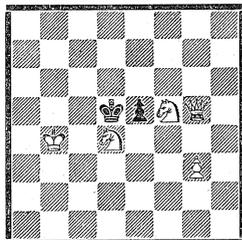
4♠ 1.Da1.

Die Bahnung in neuartiger Darstellung. E. Schütte bringt in den Deutschen Schachblättern Nr. 21/22/1939 einen Nachtrag zu den früher erschienenen Aufsätzen mit 7 Aufgaben (von Reinart, Dr. Schmeißer und Schütte). Bemerkenswert ist Nr. V. Nach dem Bahnungsschlüssel 1.Da1 droht der Ta7 nach a2, a3, a4, a5 oder a6 zu ziehen. Die schwarze Verteidigung zwingt ihn jedoch zu einem bestimmten T-zug. Gegen 1.—,L:f3 mit dem drohenden 3.—,L:b7 oder Zwischenstellen auf der a-Linie hilft nur 2.Ta5,~; 3.Tb(d,f)3; 4.Da7♠. 1.—,Lg4; 2.Ta4, um auf 2.—,e5 mit 3.T:g4 fortzufahren. 1.—,c5(e:f6); 2.Ta6. 1.—,L:g7; 2.Ta5. 1.—,h3; 2.Ta2. Die Begründung für die drei letzten Abspiele wird der Leser selber finden. Einzig nach dem belanglosen Zuge 1.—,g6-g5 kann der wT nach Belieben ziehen. Das kann der Verfasser durch +wBg5 verhindern, wenn er auf das Abspiel 1.—,L:g7; 2.Ta5,Lh6; 3.Tg5 verzichten will.

33 Urdrucke

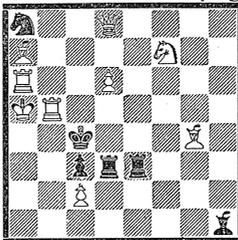
Zu den Problemen: Lösungen an H. Stapff, Dermbach (Rhön), Schulstraße 4, auf einseitig beschriebenen Bogen, nach Zwei-, Drei- und Mehrzügern, Selbstmatt und Märchenschach getrennt, jeder mit Namen. Am Wettbewerb um die Ehrenpreise sowie am Lösungsturnier nehmen die Nr. 6056—6088 teil. Lösungsfrist 5 (für Ausländer 6) Wochen. — Ist 6056 ohne Vorgänger? — Zu 6062 weist der Verfasser auf Nr. 5471 als Vorläufer hin. — Bei 6063 fragt der Komponist, ob er etwas Neues dargestellt hat und ob es Vorgänger gibt. — 6066 ist dem Gedächtnis Dr. Birgfelds gewidmet. — 6068 ist allen Aufgabenfreunden, die an der Front sind, gewidmet. — Ist das Matt in 6069 schon einmal dargestellt worden? — Bei 6071 Saßspiel beachten! — Bei 6075 vergl. Nr. 3319 (XI/1934) und Miniat. Strat. Nr. 132. — 6076 ist H. Stapff gewidmet. Ist der Vorwurf mit noch weniger Steinen zu gestalten?

6056. M. Dischler-Offenburg



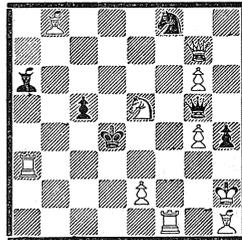
Matt in 2 Zügen

6057. O. Kunze-Leipzig



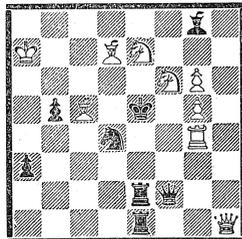
Matt in 2 Zügen

6058. F. C. Morra-Cordoba



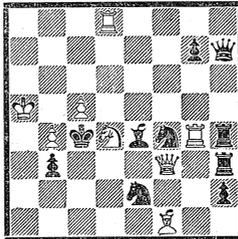
Matt in 2 Zügen

6059. A. Heifler-Porta



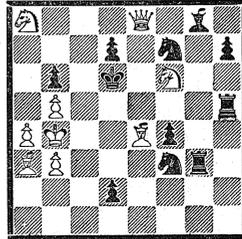
Matt in 2 Zügen

6060. H. Molnar-Budapest



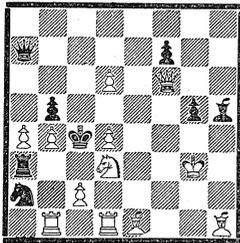
Matt in 2 Zügen

6061. Fr. Beck-Winnenden

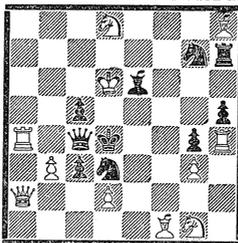


Matt in 2 Zügen

6062. M. Schneider-Gräfenrhd. 6063. A. Volkmann-Duisburg

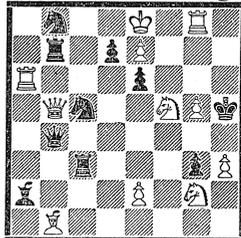


Matt in 2 Zügen



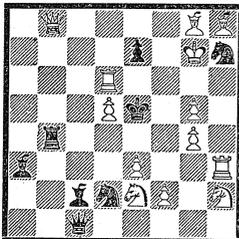
Matt in 2 Zügen

6064. H. Luße-Danzig



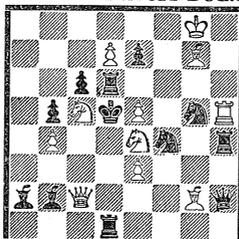
Matt in 2 Zügen

6065. J. A. W. Swane u. Z. Zilahi



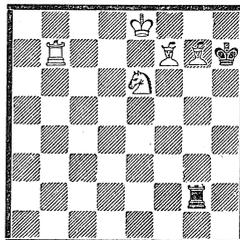
Matt in 2 Zügen

6066. W. Ferreau-Bochum



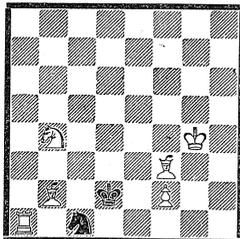
Matt in 2 Zügen

6067. Dr. K. Fabel-Berlin



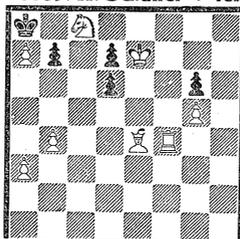
Matt in 3 Zügen

6068. Dr. A. Ricciardi-Berlin



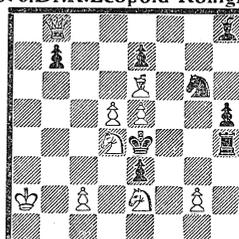
Matt in 3 Zügen

6069. H. Schaffer-Wien



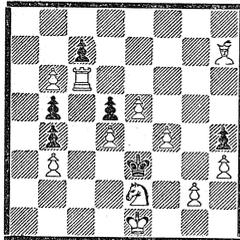
Matt in 3 Zügen

6070. Dr. R. Leopold-Königstein



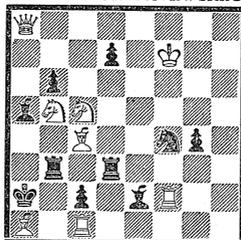
Matt in 3 Zügen

6071. H. Frahm-Wesermünde



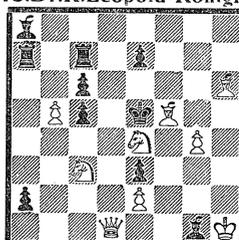
Matt in 3 Zügen

6072. H. Ruoff-Kornweilheim



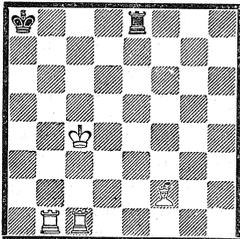
Matt in 3 Zügen

6073. Dr. R. Leopold-Königstein



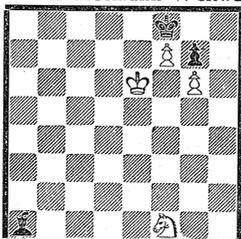
Matt in 3 Zügen

6074. Dr. K. Fabel-Berlin



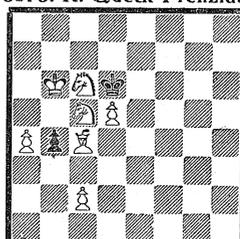
Matt in 4 Zügen

6075. H. Hofmann-Westwall



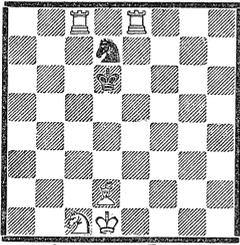
Matt in 4 Zügen

6076. R. Queck-Prenzlau



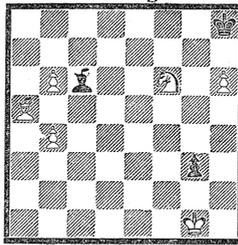
Matt in 4 Zügen

6077. J. Breuer-Köln



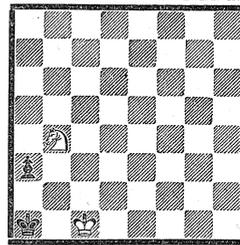
Matt in 5 Zügen

6078. H. Hultberg-Stockholm



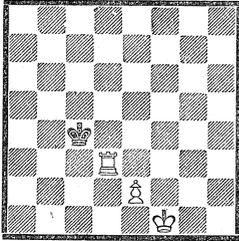
Matt in 5 Zügen

6079. J. Belschan-Linz a.D.



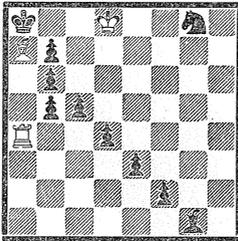
Matt in 6 Zügen

6080. Dr. W. Speckmann-Neurup.



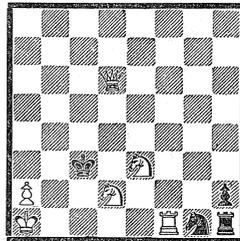
Matt in 10 Zügen

6081. A. Karlfröm-Rindal



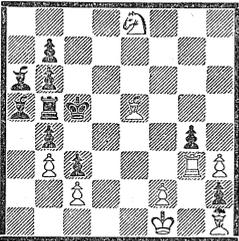
Matt in 13 Zügen

6082. Fr. Mascher-München



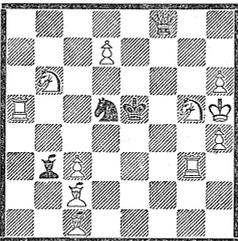
Selbstmatt in 3 Zügen

6083. H. Ruoff-Kornwestheim



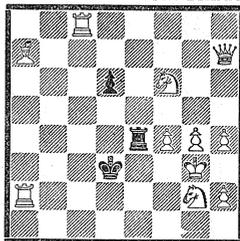
Selbstmatt in 3 Zügen

6084. Fr. Richter-Zelec



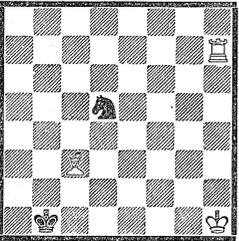
Selbstmatt in 4 Zügen

6085. A. Karlfröm-Rindal



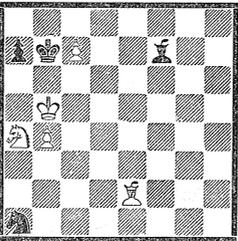
Selbstmatt in 9 Zügen

6086. I. Telkes u. B. v. Varady



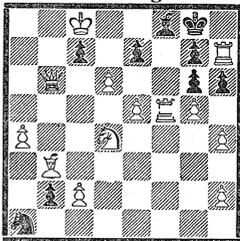
Hilfsmatt in 3 Zügen

6087. O. Brenner-Berlin



Selbstmatt in 4 Zügen

6088. Dr. N. Höeg-Horsens



Weiß und Schwarz nehmen je

Zwilling: Sd5 nach b5 vers.: h3♠ Gleichzeitlängftzüger (Text) 2 Züge zurück, dann h♠ in 1 Zug.

— Bei 6077 ist „Nach Dr. O. Blumenthal“, bei 6078 „Nach G. Ernst“ hinzuzufügen. — 6087: Schwarz muß stets den längsten Zug ausführen und zwar mit einem Stein der gleichen Art, die Weiß unmittelbar zuvor bewegte. — Auch 6088 ist dem Gedächtnis Dr. Birgfelds gew.

Berichtigungen: Bei 5815 (Dehler) ergänzt der Verf. sBa5 und sBb7. — Bei 6050 (Dr. Witte) wBb5 und sBh5.

Zum Dr. Birgfeld-Gedächtnisheft: Druckfehlerberichtigungen: 5956 (Luße): Auf g3 muß ein sL stehen. — Bei 5991 (Stockum) ist wKg1 zu ergänzen. — Bei 6008 u. 6009 (Reinart) bzw. Rennert) stimmen die Diagramme. — Der Verfasser von 6026 heißt O. Binkert. — Bei 6007 (Breuer) ist Ta2 nach a1 und Le3 nach f2 zu vers. und sBg5 durch einen wBb2 zu ersetzen. — Bei 6029 (Varady-Telkes) entsteht ein Zwilling durch Versehen des sBe6 nach c6. Die Aufgabe ist mit 5946 (XII/1939) zu vergleichen.

Lösungen zu Heft 143 (Nov. 1939)

Auch diesmal haben d. Prüfer gute Vorarbeit geleistet: Nur 3 Aufg. sind inkorrekt: 5894, 5908, 5911. (Im Jan. heft sind es 5 Aufg., da 5876 wegen des belanglosen Duals gestrichen werden kann.)

5890 (Volkman): 1. Tf3! (dr. 2. Ke6 \ddagger). Unvollständig Java mit K-Batterie! (Verfasser). Gefeilte Meinungen. Auf 1.—. Kh8 kein Saßmatt. — **5891 (Laßel):** 1. Df7! (droht 2. Sc7 \ddagger). Moskau-Thema in „F.V.“, von niemand bemerkt. Allgemein stark gelobt. — **5892 (Klein):** 1. Td4! (droht dreierlei). Das stark umfrittene Fleck-Thema. Ich betrachte derartige Stücke als Konstruktionsstudien! — **5893 (Beck):** 1. Sg6! (dr. 2. De6 \ddagger). Thema B (BS). Nicht gelobt und nicht getadelt = Durchschnitt. — **5894 (Hoy):** NL: 1. D:D! Intention: 1. Sf5! Halbgefesselte entfesseln Gefesselten! Es fehlt ein Saßmatt. Verf. \dagger sBf5. — **5895 (Swane):** 1. e4! (dr. 2. Te6 \ddagger). Stochi-Trial-Bekämpfer (Verf.), bewerkstelligt mit Barulin-Mechanismus. Stark gelobt. — **5896 (Hartung):** 1. Db5! (dr. 2. Db8 \ddagger). Nietvelt-Parade. Gelobt. — **5897 (Kunze):** 1. La6! (dr. 2. Tc4 \ddagger). Java-Thema. Figurengleichheit. Stark gel. — **5898 (Votruba):** 1. Sc3! (dr. 2. d:e(S)! \ddagger). Originell u. gediegen bezeichnet u. sehr stark gelobt. — **5899 (Wojcik):** 1. Lf4! (dr. 2. Sb6 \ddagger). 4 vollständige Halbfesselungs-Spiele! Der große Stil (BS) u. außergewöhnlich stark gelobt. Ein hervorragendes Prachstück (Hü). — **5900 (Bakay):** 1. Sd1! (dr. 2. S:e3 \ddagger). „F.V.“ der Halbgefesselten! Figurengleichheit. Gelobt. — Eine vielseitige, verdienstermaßen allgemein gelobte 2er-Reihe! (Hü).

5901 (Dr. Palkoska): 1. De7?, Tb7! 1. a: Lb5! (dr. 2. Da6 \ddagger), Td8, 2. Dc7, Td7, 3. Dc8 \ddagger . Zusammengesetzte Weglenkung, also Römer des Altmanlyps. In weiteren Wendungen 1 Fernblock, einfache Weglenkung usw., alles mit Muttermatts: 1.—, Tc8(Tb6); 2. Da6 \ddagger (D:T), Kb8(d4); 3. Da7 \ddagger . 1.—, Th8 od. T:b5; 2. Da6 \ddagger . 1.—, Tb7; 2. D:d5 \ddagger . Schlüssel beanfandet, die schönen Abspiele gerühmt. — **5902 (Knieff):** 1. Tf6?, Te8!!; 2. D:e8 patt. 1. Tf7, Te8; 2. D:e8; 3. Th7 \ddagger . 1.—, ~, 2. Kf5 \ddagger ; 3. Th7(Dg4) \ddagger . Der Schlüssel hat vor 1. Tf6? den Kontrazweck der Sperrung voraus. „Eine Weltwall-Erkennntis: Der kluge Mann baut vor!“ (HV). Glückwünsche für den Komponisten. — **5903 (Dr. Fabel):** 1. Sd8(Sc5)?, Tc3(Tf7)! 1. Lf3!, Th:f3; 2. Sc5; 3. Sd5(d7) \ddagger . 1.—, Tf:f5; 2. Sd8; 3. Sc6(f7) \ddagger . 1.—, Te1; 2. Sc5. Plachutta (BS, HR), Verf. betont aber, daß eine Versperung von Zuglinien vorliegt. Ein wegen seiner Klarheit und „vortrefflichen Ökonomie“ (Dr. WSp) gelobtes Stück. — **5904 (Dr. Kraemer):** 1. S:e5!, D:e5(L:e5); 2. g6(Lg4) \ddagger ; 3. Lf5(g6) \ddagger . Finnischer Plachutta (Auswechslung des schw. Sperrfeins durch einen weißen). Ob Erfdarstellung? (BS). Jedenfalls nach Ansicht der Löser eine vorbildliche und schöne Fassung des Gedankens! — **5905 (Trilling):** 1. Dd3! (dr. e5 \ddagger), Te5; 2. Te6 \ddagger ; T:e6; 3. Dg3 \ddagger . 1.—, Le5; 2. Dg3 \ddagger ; L:g3; 3. Te6 \ddagger . Auch auf dem Gebiet des regulären Plachutta etwas Neues! Von den 4 möglichen Darstellungsarten: 1. einfacher Plachutta (gleichschrittige Figuren, Absperrungsoffer), 2. Würzburg-Plachutta (gleichschrittig, ohne Opfer), 3. Brunner-Pl. (ungleichschrittig, Opfer), 4. Brunner-Würzburg-Pl. (ungleichschrittig, ohne Opfer), erstmalig die vierte (Verf.). Schwer (AM), ökonomisch (Dr. WSp) und gut (HV, Dr. HG, HR). — **5906 (Becker):** 1. Tg8!, Tf6; 2. Tgg1, K:e5(T~); 3. Tg5(Tgd1) \ddagger . 1.—, T:e5; 2. Sd4, Kd4, 5. Td8 \ddagger . 1.—, Tf8; 2. S:f4 \ddagger . Famoses Fesselungsspiele. Das geringste Lob: Hübsch (AM, WE), das höchste: Recht gut (Dr. HG) und prächtig (HR). 1. Tg7?, K:e5(dr. Kf6)! — **5907 (Dehler):** 1. Kf6!, Sb3; 2. L:b5, Kf8; 3. Lg7 \ddagger , Kg8(Ke8); 4. Sg5(La4) \ddagger . 1.—, Sc2; 2. L:c2, Kf8; 3. Lg7 \ddagger , Kg8(Ke8); 4. Sh6(La4) \ddagger . Der Funktionswechsel zwischen L und S (vgl. die 2 Schlußstellungen nach 3.—, Kg8) macht aus 5907 eine reichhaltige, schöne (HA) und sehr gute Miniatur (AM). — **5908 (Dr. Speckmann):** 1. Th7(h8)?, Lh3!; 2. Te7(e8), Lf5! Th4 muß nach der zusammengesetzten Hinführung beide Andersenschnittpunkte (e4, f5) beherrschen: 1. Th5!, Lg2(h3); 2. Te5, Le4(Lf5); 3. T:L; 4. Te(f)1 \ddagger NL: Zwar nicht 1. Tg4(Lc2)?, Lg2! oder 1. Td4(f4)?, Le2! usw., aber 1. Le4!, Lh3; 2. Tf4! — **5909 (Wachenhusen):** 1. Sc8?, Sc6 (nicht Sd5!); 2. Lc4, Scd5! 1. Sd7?, Se4 (nicht Sd5!) 2. Lc4, Sbd5! 1. Lc4!, Sbd5(Scd5); 2. Sc8(Sd7); 3. Se7(Sf6) \ddagger ; 4. L:c6 \ddagger . Weglenkung und gegenseitige Blockung der sS. Liebe sich vielleicht in eine Doppelsehung der Beugung umbauen. Gelobt von MSch, AM, WE. — **5910 (Nebendorf):** 1. Sf5!, O-O-O(O-O); 2. D:e7, Td7(Tf7); 3. D:T \ddagger ; 4. Db7(Dg7) \ddagger . 1.—, L:f5; 2. D:c6 \ddagger . Darstellung beider schw. Rochaden; da sie aber keine Parade darstellen (2. D:e7 ist unvermeidlich) und die sT nur zu einem lösungsverlängernden Zug mobilisiert werden, wurde das Stück außer von AM frohlich aufgenommen. — **5911 (Früchte-nicht):** 1. Sd4?, L:d4; 2. e5(L:d4?, Tb3!), T:e5; 3. Dh8, Th5! 1. Sa11, L:a1; 2. e5, T:e5; 3. Dh8, Th5; 4. D:a1 \ddagger . 2.—, L:e5; 3. Dh4; 4. Dh1 \ddagger . Palaß-Thema, Dr. Wochenschach 1923: Ein schw. Grimshaw- oder Nowotnykritikus ist zugleich Bahnungszug für einen weißen Langschrittler; in der ideegemäßen Verführung bahnt der kritische Stein „nicht weit genug“ (1. Sd4?). Beifall von Dr. HG, RQ u.a., leider aber nach 2.—, Ta7! unlösbar! 1. Dc7?, Tc5; 2. D:g7, Tc1! — **5912 (Kleff):** 1. Df2!, g6; 2. Lg7, e5; 3. Df6, e4; 4. Da1 \ddagger . 1.—, e5; 2. Lg8; 3. Df7; 4. Da2 \ddagger . Zweimal Loyds Linienräumung. Dr. WSp. kann sich mit den 2 Nachwächtern Th8, Se1 nicht aussöhnen, sonst sehr gute Prädikate (MSch, HA, RQ, WE).

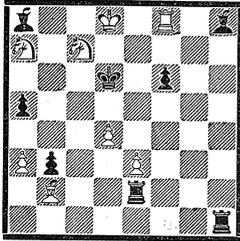
5913 (Reitberger): Zu den Saßspielen 1.—, La4; 2. Dc2 \ddagger und 1.—, Lb5; 2. Dd3 \ddagger tritt nach dem Schlüssel T:d7! noch ein hübsches Neumatt: 1.—, L:T; 2. Sc5 \ddagger . — **5914 (Faleffo):** 1. b6! (dr. 2. Dd5 \ddagger), Le5(Te5, c3); 2. Lf6(Le7) \ddagger . — **5915 (Karlröm):** 1. S:a2!, b:L(D, T, S); 2. b4!(Tb4,

Bearbeitung: H. Hülsmann-Oestrich b. Letmathe i. W., Auf dem Gerre 9 u. W. Karsch
 Bezugspreis für 1 Jahr: 1,25 RM.; Einzelnummer: 15 Pfg., alles einschl. Porto.
 Zahlbar an H. August, Erfurt, Grenzweg 108, Postscheckkonto Essen Nr. 32809.

Wer baut?

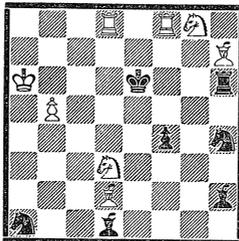
Entscheid zum 12. Thema: 19 durchweg gute Aufgaben wurden eingesandt. Ausgezeichnet werden zwei Doppelseitungen. Nr. 94 ist einheitlicher gestaltet, hat vom konstruktiven Standpunkt aus aber noch zwei Mängel. Welche? — Die gleichen Mängel sind auch bei Nr. 95 vorhanden. — Nr. 96 ist die sparsamste Darstellung. — Alle nicht veröffentlichten Einsendungen stehen den Verfassern wieder zur Verfügung.

94. W. Seidel-Essen-Borbeck
 Preis — Urdruck



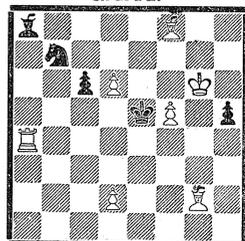
Matt in 3 Zügen

95. K. Kaul-Waldböckelheim
 Lob — Urdruck



Matt in 3 Zügen

96. R. Greve-Wiffen-Bommern
 Urdruck



Matt in 3 Zügen

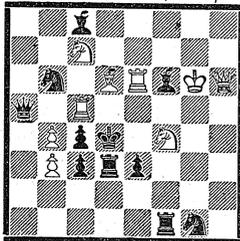
16. Thema: Das 12. Thema ist mindestens 3fach zu setzen. Einsendungen bis zum 1. Mai.

17. Thema: Um den zahlreichen Stoßseifzern Rechnung zu tragen und recht viele Freunde auf den Plan zu rufen, stellen wir diesmal ein einfaches Thema: Baue einen Zweizüger, in dem ein weißer Bauer von seiner Grundstellung aus nach vier verschiedenen Feldern mit Matt abzieht, z.B. e2:d3, e2-e3, e2-e4 und e2:f3+. Wir weisen nochmals darauf hin, daß wir gern sofort raten und helfen! Rückporto genügt, und ein Stücklein Unglück erscheint weniger im „Trümmerhaufen“.

Ein guter Rat! Bereiten beim Bau von Aufgaben die Nebenlösungen Schwierigkeiten, nehme man den wK zu Hilfe. Fast immer lassen sich Schwierigkeiten damit umgehen und außerdem springt oft eine Materialersparnis heraus. Vergl. u.a. Aufgabe Nr. 95.

Lösungsbesprechungen

97. Hesselgren u. Eriksson
 1.Pr., Vart Hem, 1935/1



Matt in 2 Zügen

Nr. 77 (Nebendorf): 1.Tb5! (dr. 2.Te5+). 1.—, Sc5 (Sc3, Lc5, Lc2); 2.Dd4 (Dd3, De4, De2) +. Die Dame vierfach entfesselt und auf vier verschiedenen Feldern matt. Wer versucht eine Steigerung? — **Nr. 78 (Voigt):** 1.Te2! (dr. 2.Te5+). 1.—, Lc7 (Sd7, Sf7, Sg6); 2.Dc5 (Dd6, D:e6, Sf6) +. Auch 4fache Entfesselung, diesmal aber zwei Steine, die entfesselt werden. 1.Lg3?, f1! — **Nr. 79 (Polzer):** Das schwarze Schaf des Turniers. Beabsichtigt war 1.Dc3! mit zweifacher Entfesselung + Halb-fesselung. NL: 1.Dc4! und 1.Sd8+! — **Nr. 80 (Kaul):** 1.T2a5! (dr. 2.Sd4+). 1.—, Ld5 (Sbd5, Sfd5); 2.D:f6 (D:e6, D:e5) +. Thema + Präventiv-entfesselung. Vielfach der Nr. 79 vorgezogen. Dort wog aber die Verbindung mit der Halb-fesselung über. Als Abschluß zu diesem Thema das Meisterwerk Nr. 97, worin das Thema ganz kompliziert erscheint.

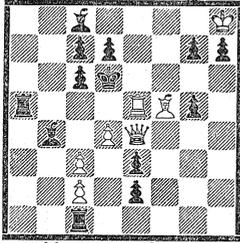
Lösungsturnier: Wir können die ersten Preisträger melden: H. Hofmann, L. Weber, J. Zumbroich u. E. Schäfer. Preis: Nach Wahl die Schwalbenplakette od. einen halben Schwalben-jahrgang aus den Jahren 1932-37. Wer innerhalb 4 Wochen keinen Wunsch angibt, das gilt für alle Turniere der Schwalbe, der erhält die Schwalbenplakette.

Hauptplan und Vorplan

Die neudeutsche Schule, zu der recht viele deutsche Komponisten nach ihren Aufgaben zu rechnen sind, unterscheidet sich von der ausländischen Problemkomposition insofern ganz erheblich, als sie von dem Lösungsgang einen streng logischen Aufbau verlangt. Wir

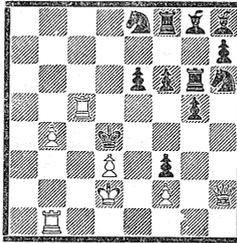
wollen das an einer Aufgabengruppe, nämlich an derjenigen, in der Weiß durch die Lenkung schwarzer Steine sich den erforderlichen Stellungsvorteil verschafft, betrachten. Bei Nr. 98 kann Weiß den **Hauptplan** 1.L:h7 dr. 2.Dg6♣ wegen 1.—,Tf1 nicht durchführen. Durch 1.c4 droht 2.Te8,~,3.De7♣ wird 1.—,T:c2 erzwungen. Jetzt ist der Hauptplan 2.L:h7;3.Dg6♣ durchführbar. Das ihm vorangehende Zugpaar 1.c4,T:c2 bezeichnet man als **Vorplan** — Nr. 99 hat zwei

98. W. Karsch u. K. F. Laib
Rev. Romana de Sah, Juli 1934
5. ehr. Erw., W. Pauly-Gedenkturm.



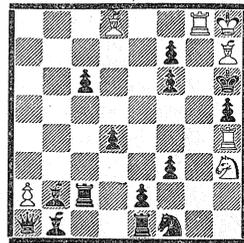
Matt in 3 Zügen

99. F. Meßnauer-München
1. Pr., 2. Mannschaftskampf
der Schwalbe, 1935



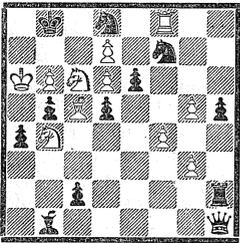
Matt in 3 Zügen

100. F. Fränkel
Die Schwalbe
Preis, II/1935



Matt in 3 Zügen

101. J. A. Schiffmann
1. Pr., Nied.-Ind. Schachbd., 1929



Matt in 3 Zügen

Hauptpläne, nämlich 1.Tc1,~,2.Tc4♣ und 1.Te1,~,2.Te4♣. Ihre sofortige Durchführung scheidet wegen 1.—,e5 bzw. 1.—,f5. Durch den schönen Schlüssel 1.Th1 mit der überraschenden Drohung 2.Dg1,~,3.Da1♣ (Bahnung) wird 1.—,Tf7 bzw. 1.—,Tg7 erzwungen, ein schwarzer Läufer verstellt und einer der beiden Hauptpläne kann jeweils ausgeführt werden. 1.Th1,Tf7 ist Vorplan zum Hauptpl. 2.Tc1,~,3.Tc4♣. 1.Th1,Tg7 ist Vorpl. zum Hauptpl. 2.Te1,~,3.Te4♣. 100 u. 101 zeigen je 4 Haupt- u. Vorpläne, die die Leser selber findensollen. Wer sie einwandfrei angibt, erhält einen Sonderpunkt. Auch 94, 95 und 96 gehören in diese logische Aufgabengruppe hinein, von früheren Aufg. z.B. 1, 21, 22 (verwandt mit Nr. 98), 42-44 und 75.

Nicht wenige Aufgaben dieser logischen Gruppe (z.B. Nr. 21) haben den Nachteil, daß Schwarz nach seinem ersten Zuge gegen die Hauptplandrohung machtlos ist. Wer die Aufgaben 1, 75, 94-96 studiert, erkennt, daß die Beugung (denn als 12. Thema wurde die Beugung verlangt, vergl. J.A., Dez. 1939) ein Mittel ist, diesen Nachteil zu beseitigen; denn bei der Beugung wird durch den Vorplan nur die gute Verteidigung ausgeschaltet, während die schlechte erhalten bleibt.

Etwas Wichtiges wird von den Vorplänen verlangt: Sie müssen **zweckrein** sein, d.h. sie müssen einzig den Zweck haben, die im **Probispiel** (so nennt man den Versuch der sofortigen Ausführung des Hauptplanes) auftretende Schädigung zu beseitigen, sie dürfen keinesfalls eine Stellungsverbesserung für Weiß hervorbringen. Der Leser mag sich davon überzeugen, daß es bei den genannten Aufgaben der Fall ist.

Bundesnachrichten

Die Schwalbe im IV. Vierteljahr 1939: Mitgliederbewegung. Gruppe I (Schwalbe): 8 neue Mitgliedern: Fr. Heer-Pforzheim, H. Hofmann-Bayreuth, K. Hönes-Hamburg, H. Lenhart-Wesermünde, L. Liedtke-Berlin, H. Luße-Danzig, E. Raschick-Bad Harzburg, A. Zajc-Hervest-Dorsten. — 18 Abbestellungen: Bartel, Güthoff, E. Henke, Jenßsch, Meßnauer, Neuhaus, Orth, Petschnig, Sandner, Sayer, Schanzenbach, Fr. Schulz, v. Wardener, Weigel, Willing, Brummelmann, G. Thomas, Tuxen. — 8 Ausschlüsse wegen Nichtzahlens: Erdenbrecher, Müller-Fürth, Probst, Rupp, Schliestedt, d'Arrigo, K. Nielsen, Torm. — 2 Übertritte zur Gruppe II: H. Frahm, E. Siemon. — Ferner ist ein Ausfall von 9 Beziehern zu verzeichnen und außerdem wurden vorläufig 8 Mitglieder, die den Feindländern angehören, von der Mitgliederliste abgesetzt. Die Zahl der Abgänge ist um 37 größer als die der Zugänge, so daß die Mitglieder- u. Bezieherzahl von 309 auf 272 sinkt. Zusammensetzung: 3 Ehrenmitglieder, 208 inl. Mitglieder, 47 ausl. Mitglieder und 14 Bezieher im In- und Ausland. — Gruppe II (Junger Aufgabefreund): Die Mitgliederzahl stieg von 86 auf 96 (Zugang 15, Abgang 5). Eine Liste der Mitglieder folgt später. — **Werbeerfolge:** Dr. Fabel, Karsch, Klages und Dr. Witte je 1. — **Spenden für das Dr. Birgfeld-Gedächtnisheft:** E. Böhnert 30 RM, H. Früchtenicht 1 RM, W. Weber 1 RM, mit den früheren Spenden zus. 159,90 RM. (HA).

Berliner Ortsgruppe: Zum Bericht im Jan.-Heft, S. 7: Der Stifter der Preise ist Fißmer.